

[s.n.]

Autor(en): **Kieby**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **95 (1969)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wunderbar herein, selbstverständlich Christian Morgenstern und Robert Neumann, Tucholsky und Alfred Polgar. Aber auch die ganz andern Stimmen von Wilhelm II., von Parlamentsschwätzern und – wie sollte er auch fehlen? – von Ernst Jünger, von dem hier zwei sehr denkwürdige Auslassungen wiedergegeben sein mögen:

Wir Frontsoldaten fühlen uns verbunden mit dem, der den Purpur des Feldherrn trägt und der die Geschenke vieler in den Fäusten hält. Wir sehen in ihm den tätigen Verwalter der Lebenskraft, die regiert werden muß, wenn sie sich nicht vergeuden soll. Wir sehen in ihm den Mittler zwischen der Idee und dem Leben, das sich unter ihrer Flamme verbrennt. Den, der den Funken legt. Den, der den Weg zu unsern Zielen weiß. Darum hat jeder große und harte Wille auch unsere Gefolgschaft gefunden, soweit die Geschichte reicht.

Feuer und Blut

Alarme, Ueberfliegungen. Vom hohen Dache des Raphael sah ich zweimal in der Richtung von Saint Germain gewaltige Sprengwolken aufsteigen, während Geschwader in großer Höhe davonflogen. Es handelte sich um Angriffe auf die Flußbrücken. Die Art und Aufeinanderfolge der gegen den Nachschub gerichteten Maßnahmen deutet auf einen feinen Kopf. Beim zweiten Male, bei Sonnenuntergang, hielt ich ein Glas Burgunder, in dem Erdbeeren schwammen, in der Hand. Die Stadt mit ihren roten Türmen und Kuppeln lag in gewaltiger Schönheit, gleich einem Blütenkelche, der zu tödlicher Befruchtung überfliegen wird.

Paris, 27. Mai 1944

Der Menschheit ganzer Jammer faßt uns an, wenn wir diese wüste Edelschmökerei lesen und Maserreels Bilder betrachten! n. o. s.

Bitte weitersagen



Pflügt der Mensch mit der Rakete bald einmal das Sternenmeer,

wird die alte Demut sterben und das Herz bleibt kalt und leer.

Mumenthaler

O du liebe Menschlichkeit!

Humanität ist ein Fremdwort und leider manchmal mehr als nur das. Um so mehr freut es den Dreher der Pfeffermühle jedesmal, wenn er wahrnehmen kann, daß sie doch noch lebt, die liebe Menschlichkeit. Drei neueste Beispiele aus dem ungewöhnlichen schweizerischen Alltagsleben:

I.

Statt eines Neujahrskärtchens mit Chämifeger und Glückssäuli schickt mir ein gefitzter oder gewitziger und doch so menschenfreundlicher Leser des Nebelspalters eine Karte. Darauf steht handgeschrieben mit lesbarer, runder und gesunder Schrift das italienische, eigens für mich ins leichter verständliche Deutsch übersetzte Sprichwort: «Klein ist der Pfeffer, und doch brennt er auf der Zunge.»

Ich will 1969 gerne daran denken, wenn ich beim Pfeffermahlen mit der Zunge schlecke, wie's mundet und schmeckt. Gebrannte Kinder ...

II.

Im ostschweizerischen Städtchen W hatte eine junge Ehefrau im Einkaufszentrum an der Marktgasse ihre Geldtasche mit Inhalt (240 Franken) verloren. Man suchte, aber weder die Tasche noch die 240 Franken kamen zum Vorschein, weder ein Dieb noch ein Finder meldete sich. Da begab sich der Geschäftsführer des «betroffenen» Geschäfts zu der «betroffenen» Familie und überbrachte im Auftrag seiner Firma den verlorenen Betrag, wünschte ein fröhliches Weihnachtsfest und ging.

III.

Herr K. S. erhielt von der Gemeindekanzlei eine Sendung Akten, die er benötigte. Er bekam sie prompt und zuverlässig wie es sich gehört. Aber noch etwas Nicht-dazugehöriges erhielt er, ein Kärtchen, auf dem zu lesen stand: «Nicht mit Paragraphen, sondern von Herzen wünschen wir Ihnen frohe Festtage und alles Gute im neuen Jahr. – Gemeindeverwaltung Bauma.» – Worauf der erstaunte Staatsbürger der Lokalzeitung folgenden Text anvertraute: «Wenn man es auf der Kanzlei mit den Paragraphen sehr genau nimmt, und man nimmt es bei uns genau, so geschieht das in Vertretung und im Auftrag unser aller, die wir in der Gemeinde wohnen; das ist gut so, und wir möchten es nicht anders haben. Daß aber dabei das Menschliche nicht verlorengehen muß, das hat die Gemeindeverwaltung hiemit bewiesen, und dafür sei ihr gedankt!»

O du liebe Menschlichkeit! Es geht also doch immer wieder des Heinrich Pestalozzis Wunsch und Mahnung in Erfüllung, wir sollten unseren Staat nicht verstaatlichen, sondern vermenschlichen.

Philipp Pfefferkorn

